

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehrenberg und Geffken.

Ein Monolog.

In einem Asylstaate lob' ich die Republik,
Verkaufe und verrathe die Freunde Stück für Stück.
Collega Geffken brummen muss,
Derweil ich leb' auf freiem Fuss.

Nun bin ich anders worden, ich lob' die Monarchie;
Vielleicht gibt's einen Orden für meine Perfidie.
Gehelmrath Geffken kriegt ihn nicht;
Er sitzt im Looch aus dummer Pflicht.

Trotz heil'gen Hermandaden bleib' ich uneingesteckt,
Und bummle durch Wiesbaden steckbrieflich unentdeckt.
Stünd' Geffken mit der Polizei
So gut wie ich, — er wäre frei.

D'rüm, liebe Schweizerkühe, die ich verpamphletirt,
Gebt euch nicht weiter Mühe, ich werd' nicht arrestirt.
Statt meiner sperrt man Geffken ein,
Denn er hat Pech und ich hab' Schwein.
Wie's Geffken ging in neu'ster Zeit,
Nennt man bequem — Gerechtigkeit.

Betrachtungen aus dem politischen Waschbüchle.

(Von Fr. Melanie Blüthenduft.)



Es ist merkwürdig, daß sie in Frankreich den Boulangers nicht tödt kriegen können. Oder vielmehr die Frau Boulangers, denn die Frauen sind ja überall die Hauptfache. Wenn ich Frau Carnot wäre, würde ich in Paris ein paar Kaffee-tränchen arrangiren, bei welchen soviel über Frau Boulangers gesplätscht werden müßte, bis sie sich in Frankreich unmöglich gemacht hätte, und ihr Mann dazu.

*

*

*

Was die Zeitungen nur daran finden, daß Herr von Giers noch kein Handschreiben des Baron zu seinem Jubiläum erhalten hat! Ich glaube, der russische Minister braucht andere Sachen nöthiger, als so einen Wiss. Du lieber Himmel, als unsere Auguste, unser Dienstmädchen, neulich bei uns ihr zehnjähriges Dienstjubiläum feierte, da hätte sie Papa'n schön angesehen, wenn er ihr weiter Nichts überreicht hätte, als ein gnädiges Handschreiben. Nein, eine ächte goldene Broche belam sie — ungelogen!

*

*

Mir kommt es so vor, als ob der König von Serbien noch sehr bereuen wird, seine Frau so von sich gestoßen zu haben. Wenn ich ihn nur hier hätte, ich würde ihm schon die Wahrheit sagen.

„Lieber Herr Milan!“ würde ich sagen, „bedenken Sie, was Sie thun. Glauben Sie, Sie werden so rasch eine andre Frau kriegen? Ich bewahre! Wo es doch so bekannt ist, daß Sie ein sehr ungemüthlicher Mensch sind, immer so viel kneipen und erst spät des Nachts nach Hause kommen. Das schwikt sich doch nicht für einen anständigen König. Und denken Sie doch an Ihre liebe Frau. Nun hatte sie sich schon so schöne Besuchskarten machen lassen: „Natalie, Königin von Serbien, Rittersfrau des serbischen Hammelordens erster Klasse u. s. w.“, und jetzt muß sie all' die schönen Titel ausschreiten, oder wenigstens doch a. D. hinzusetzen, was doch so klingt, als hätte sie schon ausgedient und wäre eine alte Dame, während sie im Gegenteil doch sehr lebenslustig sein soll....“ Das Alles würde ich Herrn Milan sagen, und er müßte ein Herz von Stein haben, wenn er mir nicht... sollte er wirklich nicht..... Doch nein, ich will nicht Königin von Serbien werden.

Der Nagel auf den Kopf getroffen.

Großrath (an der Theaterkasse): „Was gäbet Sie für es Komödiesstück? Si m'r jey in d'Stadt ine gritte, so wai m'r au einischt in's Theater ga!“

Theaterklassier: „Heute, Bereitester, geben wir zur Feier der Großrathseröffnung: „Die Unschuld vom Lande“.

Der interviewte Todte.

(Von unserem Spezial-Interviewer.)

Mit aufrichtiger Trauer hatte ich die Nachricht vom Tode des Volapük-erfinders Schleyer gehört und sofort beschloß ich, meinen Kondolenzbesuch zu machen. Ich traf ihn in seinem Stubitzimmer und es fand das folgende Gespräch statt:

Ich: „Sie sind also wirklich gestorben, Herr Pfarrer?“

Schleyer: „Die Zeitungen behaupten es wenigstens, und die werden es wohl am besten wissen.“

Ich: „Es thut mir wirklich herzlich leid...“

Schleyer: „Mir am leidesten. Umso mehr, als ich noch zu den schönsten Hoffnungen berechtigte.“

Ich: „Seien Sie nicht zu bescheiden, Herr Pfarrer. Sagen Sie getrost: Genie. Ich pflege wenigstens von jedem, der tot ist, zu behaupten, er war ein Genie. Denn ein Todter kann einem doch keine Konkurrenz machen, wenn man ganz allein ein Genie sein will. Wie befinden Sie sich übrigens nach Ihrem Hinscheiden?“

Schleyer: „Danke, ganz wohl. Nur noch ein Bischen Kopfschmerzen...“

Ich: „O das vergeht, wenn Sie erst längere Zeit begraben sind. Womit beschäftigen Sie sich denn jetzt?“

Schleyer: „Ich ordne meine hinterlassenen Papiere, um meine posthumen Werke selbst herauszugeben.“

Ich: „Bravo! Das ist sehr praktisch. Haben Sie schon Ihre Visite im Himmel gemacht?“

Schleyer: „Im Himmel? Wo denken Sie hin! Als Petrus hörte, daß ich nicht katholisch sei, zog er schon ein finsternes Gesicht; als ich ihm aber sagte, ich sei der Erfinder des Volapük, da wurde er feuerrot vor Zorn und schrie: „Das sei wieder so ein Kulturforschert, und dergleichen sei ein Werk des Teufels.“ Ich mußte mich freuen, von Junker Satan angenommen zu werden, der allerdings so höflich war, sich mit mir im Volapük zu unterhalten.“

Ich: „Noch einige Fragen...“

Schleyer (die Uhr ziehend): „Entschuldigen Sie, ich habe keine Zeit mehr, ich muß jetzt zu meinem Begräbniß gehen.“

Enthusiast: „Es ist doch etwas Schönes um diese Verbrüderung der Völker. Diese Heirath, z. B. einer preußischen Prinzessin mit dem griechischen Thronfolger ist ganz geeignet —“

Griechischer Professor: „Der Teufel hol' diese Heirath. Nun werden wir's erleben, daß nach einigen Wochen die Zeitungen behaupten, die Prinzessin spreche schon perfekt griechisch. Herrgott! Wie stehen denn wir da, da wir sechs Jahre brauchen, um unseren Jungens das Griechische beizubringen.“

Enthusiast: „Aber, ereifere Dich doch nicht, mein Lieber, das ist ja ganz etwas Anderes. Verlängert unsren Gymnasiasten auch griechische Prinzessinnen als Sprachlehrerinnen und Ihr werdet Wunder erleben.“

Zigeunerlied.

Armes Mensch, Zigeuner mann, Niemand sieht das Lumpvolk an,
Weil wir stehlen Hund und Katz', weil wir braten Maus und Ratz.

Hab' gekauft Tabak zwei Roth, Kaffeebohnen, Speck und Brot,
Stahl dabei Zigarren drei, ist nicht große Dieberei.

Hab' genommen frisch und frisch altes Pikelhaub von Blech,
Mach daraus ein Kochgeschirr, Brennholz gibt das Tannwald mir.

Sonne macht uns früh schon wach, Wasser gibt die klare Bach;
Brauch nit Kamm und brauch nit Schwamm, Finger fünf thut Alles j'samm.

Und man jagt uns wie das Hund aus die Länder alle Stund':
Diebgesindel, Räuberpaad, Lumpenvolk und Bettelhaud!

Bin so dumm! Ich komm' nit draus: Ganzes Waarenlagerhaus,
Ganzes Börs und ganzes Bank dusiet nach Zigeunerstank.

Christenmensch jahrein, jahraus Zündholz stiehlt im Cafèhaus;
Christenmensch jahraus, jahrein steckt des Bruders Sachen ein.

Wenn das Christenmensch halt lügt, wenn das Christenmensch betrügt
Spricht man: Ist so Krämersitt', Agio, Differenz, Profit.